



WILLKOMMENSKULTUR  
Kurfürst Friedrich Wilhelm  
von Brandenburg emp-  
fängt 1685 hugenottische  
Flüchtlinge in Potsdam  
(Ölgemälde von Hugo  
Vogel 1885)

# Bienvenue in Preußen

Die Hohenzollern wollen ihr Land entwickeln. Dafür locken sie Tausende **Einwanderer**. Allein aus Frankreich kommen 20 000 Hugenotten

Von **Katharina Jakob**

**M**adame Du Titre ist zum Ende des 18. Jahrhunderts in ganz Berlin berühmt. Die Bürgersfrau aus der französischen Kolonie in der preußischen Hauptstadt hat sich einen steinreichen Ehemann geangelt und verkehrt in den besten Kreisen bis hinauf zum König Friedrich Wilhelm III. Dabei hat sie ein stadtbekanntes loses Mundwerk und spricht das breiteste Berlinerisch, das man sich vorstellen kann. In der Stadt kursieren zahlreiche Anekdoten über sie. So soll die Dame einmal den König angefaucht haben, weil der sie auf seinem Spaziergang versehentlich nicht grüßte. Mit den Worten „Man nich so stolz, Majestätken“ sei sie vor ihren Regenten hingetreten und habe dann gesagt: „Steuern nehmen kann er, aber die reiche Dutitren jrießen is nicht!“ Der Monarch habe sodann einen Lachanfall erlitten und ihr die behandschuhte Rechte geschüttelt. Seitdem hänge in ihrem Haus der Handschuh hinter Glas, versehen mit der Inschrift: „An diesem Handschuh fasste mir mein Keenich.“

Dabei ist Marie Anne Du Titre gar kein Berliner Original, sondern ein hu-

genottisches Einwandererkind, dessen Familie ursprünglich aus Lyon stammt. Ihr Vater ist als Brauereiunternehmer zu Wohlstand gekommen und besitzt Ländereien an der Spree.

So erfolgreich, dass man als echte Berliner Schnauze durchgeht, verläuft die Integration der Hugenotten nicht immer. Den brandenburgisch-preußischen Regenten sind die protestantischen Glaubensbrüder aus Frankreich zwar willkommen – dem Volk aber nicht. Es neidet den Neuankömmlingen die Privilegien, mit denen sie ins Land gelockt werden.

Zigtausende sind es, die da rund 120 Jahre vor Madame

Du Titres Eskapaden in Brandenburg-Preußen einwandern. Hugenotten sind Anhänger des protestantischen Glaubens calvinistischer Prägung und werden in ihrem Heimatland Frankreich immer schärfer drangsaliert. Um 1685 dürfen sie keine Ehen mehr mit Katholiken schließen. Man nimmt ihnen die Kinder weg, um diese katholisch erziehen zu lassen. Gegen Ärzte, Hebammen und Rechtsanwälte werden Berufsverbote ausgesprochen. Und schließlich setzt die katholische Obrigkeit auf Zwangsbekehrung: Staatlich



Marie Anne  
Du Titre

FOTO: DEUTSCHES HUGENOTTEN-MUSEUM



**HEIMATBEZUG, IN STEIN GEHAUEN** Der Gendarmenmarkt in Berlin mit Französischem Komödienhaus (bis 1776 von Georg Friedrich von Boumann errichtet) und Französischer Friedrichstadtkirche (rechts, erbaut 1701–1705 von Jean Louis Cayart)

bestellte Hausbesetzer werden bei Hugenotten einquartiert und führen sich dort wie Vandalen auf. Sie verwüsten Haus und Hof, verscherbeln den Besitz und dürfen sich gegen die Bewohner jede Grausamkeit herausnehmen. Nur wer dem protestantischen Glauben abschwört, kann sich diese Plage vom Hals schaffen.

1685 ist auch das Jahr, in dem der absolutistische Herrscher Ludwig XIV. das Edikt von Nantes aufhebt, das den Hugenotten jahrzehntelang eine trügerische Ruhe verschafft hat, eine Duldung ihrer Existenz. Die Protestanten

verlieren ihre Bürgerrechte. Das Land verlassen oder ihren Besitz über die Grenze schaffen dürfen sie nicht. Sie sind Gefangene des Sonnenkönigs, der seinen Plan verwirklicht sehen will: Un roi, une foi, une loi – ein König, ein Glaube, ein Gesetz.

**D**ie Folge: eine gigantische Massenflucht. 160 000 Hugenotten überqueren in den kommenden Jahren die scharf bewachten Grenzen nach Italien, Spanien, in die Schweiz und in die Niederlande. Oder versuchen ihr Glück auf dem Seeweg. Fast ein Pro-

zent der gesamten französischen Bevölkerung setzt sich trotz des Ausreiseverbots in Bewegung. Das Schlepperwesen blüht, ortskundige Führer und Fischer mit ihren Booten machen das Geschäft ihres Lebens. Doch wem die Flucht misslingt, der endet im Kerker oder als Galeerensträfling.

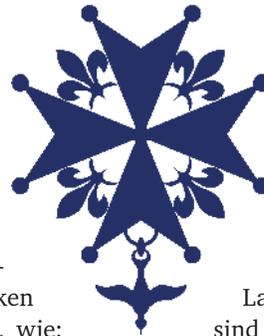
Jenseits der Grenze werden die Fliehenden mit offenen Armen aufgenommen. Der Große Kurfürst, Brandenburgs Markgraf Friedrich Wilhelm, verbreitet nur drei Wochen nach Ludwigs Widerruf sein eigenes Toleranz-Dekret: das Edikt von Potsdam. Es bietet den „be-



„drenkten Glaubens-Genossen“ eine sichere und freie Zuflucht. Der Regent aus dem Hause Hohenzollern ist ebenfalls Calvinist, aber die Glaubensbruderschaft ist nicht der wahre Grund für seine Willkommenskultur. Ihn treibt die schiere Not. Sein Landstrich ist noch Jahrzehnte nach dem Dreißigjährigen Krieg eine entvölkerte Ödnis. Allein in der Uckermark stehen 2900 Bauernhöfe leer und rotten vor sich hin. Friedrich Wilhelm braucht dringend Aufbauhelfer. Also muss er sich etwas einfallen lassen, um hugenottische Handwerker und Kaufleute in sein rückständiges Land zu lotsen. Mit den prosperieren-

den Niederlanden und England, wohin es die Bessergestellten zieht, kann er nicht konkurrieren. Er muss die Mittellosen anlocken, die zupacken können. Und er weiß auch, wie: mit Bürgerrechten, freier Ausübung des Glaubens in französischer Sprache, Anschubfinanzierungen, kostenfreiem Pachtland, Bauholz, Vieh, zehnjähriger Steuerbefreiung und Ansprechpartnern in der Verwaltung.

Der Kurfürst hat Erfahrung mit der „Peuplierung“, wie seine Ansiedlungspolitik genannt wird. Zuvor schon hat er Niederländer für die Landwirtschaft angeworben oder Siedlerfamilien aus dem Berner Oberland, die der Armut ih-



**HUGENOTTENKREUZ**  
Reformierte Christen trugen solche Schmuckstücke als Erkennungszeichen

Frankreich ist in jener Zeit das fortschrittlichste Land Europas. Viele Hugenotten sind gut ausgebildete Handwerker, die in ihrer Heimat Manufakturen betrieben haben, darunter Uhrmacher, Pastetenbäcker und Strumpfweber. Sie bringen Fertigungstechniken mit, von denen man in Deutschland noch gar nichts weiß. Friedrich der Große, Urenkel des Kurfürsten und Freund alles Französischen, wird Jahrzehnte später über die Hugenotten sagen: „Als Friedrich Wilhelm zur Regierung kam, machte man in diesem Lande weder Hüte noch Strümpfe, noch (...) sonst

## Die Neuankömmlinge genießen das *Wohlwollen der Herrscher*

rer Heimat entfliehen wollten. Auch aus Wien vertriebene Juden sind ins Land gekommen und haben 1671 die erste jüdische Gemeinde in Berlin gegründet. Aber so viele Einwanderungswillige wie zur Zeit des großen Hugenotten-Exodus erreicht der Kurfürst sonst nie. Friedrich Wilhelms religiöse Toleranz ist sein Trumpf. Sie wird zur Tradition im Hause Hohenzollern. Friedrich der Große wird sie später auch in Gesetzen festschreiben lassen.

**E**twa 20 000 Réfugiés, wie man die Neuankömmlinge nennt, lassen sich Ende des 17. Jahrhunderts in Brandenburg-Preußen nieder, davon allein 6000 in Berlin, wo die größte französische Kolonie entsteht. Jeder fünfte Berliner ist bald ein gebürtiger Franzose. In der fast menschenleeren Uckermark kehrt sich mancherorts das Zahlenverhältnis gänzlich um. So sprechen in der kleinen Gemeinde Bergholz im Jahr 1687 auf einen Schlag drei Viertel der Dorfbevölkerung französisch und stehen einem Bürgermeister gegenüber, der davon kein Wort versteht. Da prallen Welten aufeinander, was noch zu Problemen führen wird.

ein wollenes Zeug: Alle diese Waren lieferte uns der Kunstfleiß der Franzosen.“ Friedrich der Große spricht besser Französisch als Deutsch. Einige seiner Erzieher und Diener sind Hugenotten. Wie seine Vorfahren schätzt auch er die Einwanderer über alle Maßen.

Von Anfang an genießen die Neuen das Wohlwollen der preußischen Herrscher und ihren Schutz, haben denselben calvinistischen Glauben wie die Obrigkeit, während die Bevölkerung überwiegend lutherisch geprägt ist. Zum Fronddienst, den die deutschen Bauern leisten müssen, werden Hugenotten nicht bestellt. Anfang 1686 wird in Berlin sogar eine Zwangsabgabe unter den Einheimischen erhoben, um die Neuankömmlinge finanzieren zu können.

Der Unmut in der Bevölkerung zeigt sich bald. Vor manches hugenottische Haus wird zur Nachtzeit Mist gekippt. Fenster werden eingeschlagen. Und manchmal brennt ein Dachstuhl. „Bohnenfresser!“, müssen sich die Franzosen schimpfen lassen. Auf dem Land ist der Druck besonders hoch, weil der Arm des Gesetzes weit weg ist. Zünfte nehmen die neuen Handwerker trotz

anderslautender Bestimmungen nicht auf, sodass einige Hugenotten ihre Sachen ein zweites Mal packen und sich nach Dänemark abwerben lassen.

Doch trotz aller Startschwierigkeiten: Die Ansiedlung der Hugenotten entwickelt sich zur Erfolgsgeschichte. Denn wer von ihnen bleibt, der legt sich tüchtig ins Zeug. Vor allem im Textilgewerbe sind die Franzosen Experten. Sie kennen die englische Technik der maschinellen Strumpfherstellung, da sich in ihrer alten Heimat der Strumpfwirkstuhl bereits durchgesetzt hatte. Mit dieser Maschine lassen sich Strümpfe günstig und als Massenware herstellen, während in Deutschland die Leute noch Fußlappen tragen oder ihre Socken von Hand stricken. In Frankfurt an der Oder baut ein hugenottischer

Einwanderer namens Nicolas le Francois 1686 eine Tuchfabrik auf, dank eines zinslosen Kredits des Kurfürsten. Innerhalb von nur zwei Jahren wird seine Manufaktur über die Grenzen Preußens berühmt. Er kann ungarische Spitze herstellen, prächtige Teppiche weben und Stoffe scharlachrot einfärben. In Berlin und Frankfurt machen sich die Hutmacher Grimaudet und Montelimar einen Namen, deren Hüte bald bis nach Russland, Holland und Schweden exportiert werden. Aber eines zeigt sich eben auch: Hugenotten produzieren vorwiegend Luxuswaren. Vieles geht am örtlichen Bedarf vorbei.

Mit der Thronbesteigung des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1713 hätte sich für die Hugenotten eigentlich das Blatt wenden müs-

sen. Der neue Monarch ist sparsam bis zum Geiz, Prunk- und Verschwendungssucht erträgt er nicht. Auch das Höfische kann er nicht leiden, und als Erstes müssen die Allongeperücken, die der Adel trägt, einem schlichten Zopf weichen. Seinem hugenottischen Hofmaler streicht er auch prompt die Hälfte des Gehalts. Doch dem König, der selbst ein Arbeitstier ist und bis in die Nachtstunden seine Papiere durchackert, imponieren auch die Tüchtigkeit der Einwanderer und ihr wirtschaftlicher Erfolg. 1721 werden die hugenottischen Privilegien auch unter seiner Regentschaft bestätigt: „Was die francosen oder Refugirte betrifft“, verfügt er, „mus mein Succesor die Privilegia, die Kurfürst friderich Wilhelm gegeben confirmiren.“ In seiner Armee dienen schließlich 600 hugenottische Offiziere. Und in seiner Garnisonsstadt Potsdam lässt er ein eigenes Viertel bauen, nur für die Franzosen.

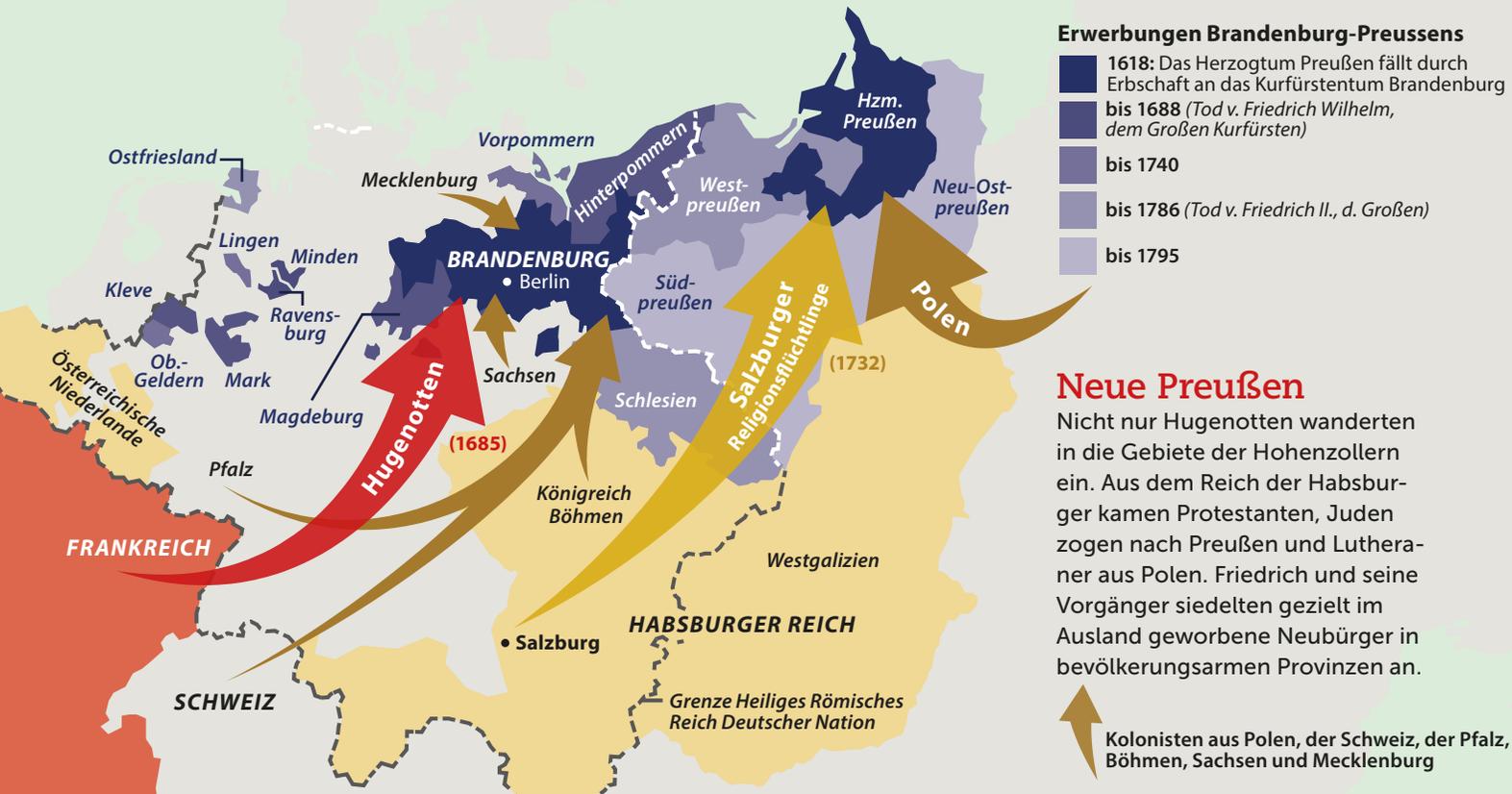
**D**ann kommt 1740 sein Sohn an die Macht, Friedrich II. Nach wenigen Wochen im Amt tätigt er bereits seinen berühmtesten Ausspruch: „Die Religionen müssen alle toleriert werden, daß keine der anderen Abbruch tut, denn hier muß ein jeder nach seiner Façon selig werden.“ Dabei kann der Monarch selbst mit Religion gar nicht viel anfangen. Doch wie seine Vorfahren hat er verstanden, dass konfessionelle Toleranz ein Standortvorteil ist. Noch immer braucht sein Land Zuwanderer. Als er gekrönt wird, leben in Preußen etwas mehr als zwei Millionen Menschen. Fast 5,5 Millionen werden es sein, als er stirbt.

Friedrich der Große hat ehrgeizige Pläne, und die Einwanderer helfen ihm, sie zu verwirklichen. Ab 1747 werden die sumpfigen Niederungen des Oderbruchs trockengelegt, wozu man den Fluss sogar stellenweise umleiten muss.

Tausende Arbeiter bauen Dämme und Entwässerungsgräben, bis rund 32000 Hektar fruchtbares Ackerland gewonnen sind, ohne dass der König dafür hätte in den Krieg ziehen müssen. Friedrich ist auf diese neue Provinz genauso stolz wie auf das von ihm erobert-



**LEHRMEISTER AUS FRANKREICH** Am Sterbebett von Jacques Égide Duhan de Jandun nimmt Friedrich Abschied von seinem Erzieher – einem Hugenotten



## Neue Preußen

Nicht nur Hugenotten wanderten in die Gebiete der Hohenzollern ein. Aus dem Reich der Habsburger kamen Protestanten, Juden zogen nach Preußen und Lutheraner aus Polen. Friedrich und seine Vorgänger siedelten gezielt im Ausland geworbene Neubürger in bevölkerungsarmen Provinzen an.

↑ Kolonisten aus Polen, der Schweiz, der Pfalz, Böhmen, Sachsen und Mecklenburg

### KOLONISIERUNG UNTER FRIEDRICH II.



**300 000**

Menschen wanderten insgesamt in Preussen ein



**100 000**

Hektar Land wurden urbar gemacht



**900**

neue Siedlungen entstanden

te Schlesien. Auf dieser Fläche siedeln sich Kolonisten an, darunter zahlreiche hugenottische Familien. Sie wissen, was man mit dem Land anstellen kann, sodass es bald einen Beinamen trägt: Gemüsegarten von Berlin. Aber auch rund 300 000 weitere Siedler kommen neu ins Land, Friedrich lässt sie in Nachbarstaaten anwerben, so-

tament. 1000 Familien aus dem Ausland will er pro Jahr in seinem Reich neu ansiedeln. Oft kommen auch mehr. Allein für 600 Familien schafft er eine neue Heimat im Magdeburgischen, damit die Edelleute und Landwirte dort keine Erntehelfer mehr aus Thüringen holen müssen. Diese Gastarbeiter kamen schließlich nur zum Geldverdienen, die

plan. Auch die beliebten Gartenlokale gehen auf Hugenotten zurück: 1745, fünf Jahre nach dem Regierungsbeginn von Friedrich II., eröffnet das erste dieser Etablissements in Tiergarten. Sogar ein Berliner Leibgericht haben die Hugenotten mitgebracht: „la boulette“ (kleiner Klops – oder eben Bulette).

Ein anderes Berliner Original, die temperamentvolle Madame Du Titre mit ihrem Faible für opulente Marabufedern, erfährt noch zu Lebzeiten, was es heißt, eine ganz gewöhnliche Bürgerin zu sein: 1809 wird die französische Kolonie aufgelöst, die Hugenotten verlieren ihren privilegierten Sonderstatus. Es ist nicht überliefert, was Madame dazu gesagt hat. ■

## Mit Kolonisten gewinnt Friedrich eine neue Provinz – ganz ohne Krieg

gar in den Gebieten der Habsburger, seiner schlimmsten Rivalen. „Ich habe Kolonisten aus Sachsen, aus Polen und selbst aus Mecklenburg herangezogen, habe sie angesiedelt bei Potsdam und Köpenick, in der Neumark, in Pommern, bei Oranienburg und mithilfe der Amtleute in vielen Dörfern“, schreibt der Monarch in seinem politischen Tes-

in Preußen gewonnenen Münzen gaben sie aber überwiegend zu Hause aus.

Mitte des 18. Jahrhunderts haben sich die preußischen Bürger an ihre französischen Nachbarn gewöhnt. Und sie schätzen sie nun sogar – vor allem in kulinarischen Belangen. Spargel, Blumenkohl und Salat brachten die Einwanderer auf den deutschen Speise-



**Katharina Jakob** ist heilfroh, dass die Hugenotten eingewandert sind. Ohne sie gäbe es vielleicht keinen Spargel auf unseren Tellern.